

Franckesche Stiftungen zu Halle

Pauli Tarnovii Rede Von dem Neuen Evangelio Daß es eine Ursach alles Unheils in der Christenheit sey

Tarnow, Paul

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], [1734?]

VD18 13257617

D. Pauli Tarnovii Rede selbst.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219317



A. & O.

D. PAULI TARNOVII

Rede selbst.

§. 1.



Esche zu einer Versammlung eine Rede halten wollen, wünschen nichts mehr, als solche Zuhörer anzutreffen, die ihnen gewogen seyn, fleißig aufmercken, und welche dasjenige, davon man redet, recht einzunehmen, auch, so es der vorgestellten Sache Beschaffenheit erfordert, Gehorsam zu leisten bereit seyn.

§. 2. Denn diesen Zweck lehret die Natur selbst, auch alle, die von der Rede Kunst geschrieben und ihre Regeln nach der Anweisung der Natur eingerichtet haben, sagen mit einem Munde, daß ein Redner gleich im Anfange alle Kräfte des Verstandes eben darauf zu richten habe, weß er anders, was er suchet nach Wunsch erhalten wolle. Daher denn geschickte Redner oft neue und unerhörte, noch öfterer wichtige und sonderbar nützliche, am meisten solche Dinge die da einem jeglichen zu wissen nöthig seyn, vorzubringen versprechen. Denn es wissen solche kluge, und der menschlichen Art kundige Leute, dergleichen alle kluge Redner seyn müssen, daß das menschliche Gemüth einen Verdruß an alten und bekanten, aber nach neuen und unbekanten Dingen begierig sey, wie uns solches ein geistlicher Redner, nemlich der Apostel Paulus, nach

D s

des

nach des Evangelisten Lucz Bericht, und ein weltlicher nemlich, Cleon, nach dem Zeugniß Thucydidis., an den Atheniensern vorstellen, welche auf das, was nur stets ungereimtes vor kam, gaffeten, aber aus allem, was gewöhnlich geschah, nicht viel Wercks machten, auch nur allein drauf dachten, daß sie was neues entweder selber sagen oder von andern hören möchten.

§. 3. Für wahr was mich betrifft, der ich vor dieses mahl nicht aus eigenem Trieb und willkühr, sondern aus erfordernder Nothwendigkeit, welche aus der einnem Gesetz gleichenden eingeführten Gewohnheit her rühret, eine Rede halten muß, wolte, daß es so in meinem Vermögen stünde, als ich es wohl wünsche, solche Sachen vorzutragen, welche allen angenehm, und niemanden verdriesslich, welche allen und jeden nütz und heylsam seyn möchten. Aber weil sich mein geringer Verstand nicht gar weit erstrecket, ich auch durch andere Dinge, die eigentlich meines Amts sind, abgehalten werde, daß ich mich fast gar nicht im Reden üben kan, so werden mir meine Hochgeehrtesten Zuhörer vergönnen, daß, wosern ich nicht solche Dinge fürtrage, welche dieser Zeit und gegenwärtigen Ortes Würdigkeit erforderte, ich doch andern und zwar solchen, die von fürtrefflichen Verstande, die in Reden und Schreiben sonderlich geübt, ja allen übrigen, die zu dieser schweren Pflicht, nemlich was gutes zum gemein Nutz zu rathen, geschickt sind, Gelegenheit durch mein Unterfangen an die Hand gebe, daß sie, was ich mir vornehme, aber nicht zu Wercke richten kan, so wohl willig auff sich nehmen, als auch glücklich ausführen mögen.

§. 4. Allermeisten ich mir zu untersuchen fürsetze, was doch die erste Ursach und vornehmste sey des so grossen

grossen Elendes, daß die Christenheit gleichsam als eine Sündfluth überschwemmet und bey nahe gar erträncket, und in welchem so wohl diese als andere hohe Schulen, die man insgemein Academien nennet, gang zu verderben scheinen, welche Ursache, wenn sie hinweg genommen were, so meinte, daß Hoffnung sey, alle Stände, die jezo erbärmlich aussehen, in einer bessern Gestalt zu sehen. Ja ich glaube dieses fest versichert, dazu mich nicht der Politicorum oder in Welt-Händeln erfahrner Leute Muthmassungen, die gar öftters fehl schlagen, sondern das wahrhafftige Wort Gottes beweger

§. 5. Wann ich sagen werde, daß die Ursach alles Unheils eine schädliche Meinung und Beredung sey, die da schon die erste Welt verderbet, das Jüdische Volk im alten Testament gestürzet, und welche auch noch in dem neuen Testament, in dem sie äußerlich die Versammlung der Christen vermehret, dieselbe in der That verwüstet, die wahre Kirche und die gottseligen Schulen zerstöret, wohl bestellte Republicquen umkehret und in Ruin sezet: So werden verhoffentlich alle sehen, daß ich von einer zu wissen nöthigen und nützlichen Saz zu handeln willens sey, welche alle und jede, die ihre eigene und die gemeine Wohlfahrt lieben, so wohl erkennen, als auch, wenn sie sie recht erkant, anzunehmen bereit seyn werden und müssen.

§. 6. Ihr die ihr mit dem Leibe zu gegen seyd, ich wil euch samt und sonders mit aller geziemenden Ehrerbietung gebeten haben, daß ihr mit einem wohlgeneigten und auffmercksamem Gemüth mein allein zu allgemeiner Verbesserung unserer Zeiten und Lebens abziehendes Vorhaben secundiren wollet.

§. 7. Etliche meinen, die Ursachen, daher die Verfehrung alles Guten so wohl bey den Gelehrten als im gemeinen Leben entstehen, wären denenjenigen, welchen die Augen durch das Licht der himlischen Wahrheit erleuchtet sind, gar offenbar und bekandt, nemlich die von unsern ersten Eltern aufgeerbte Bosheit und angebohrne Unart und derselben Früchte, die so ungehlig, schändlich und schädlich wären. Und gewiß diese Unart verursachet von der ersten Bewegung an, da unser Herz was zu dichten und zu denken anfängt, allein dieses in uns, daß wir nur zu allem Bösen bereit, hingegen von allem Guten ganz abgeneigt seyn. Dieweil nun diese Quelle, als eine garstige Cloac, stieß ihren schändlichen und giftigen Gestand in Gedanken, Worten und Wercken von sich giebet, so ist daß die einige und beständige Meynung aller der Wahrheit bey pflichtenden Theologen, daß durch solche schädliche Dämpffe der höchste Gott die Quelle alles Guten, ja die Gürtigkeit selbst, als durch ein übel, das ihm nur stracks zu wieder, gar heftig beweget und zum Zorn gereizet werde, absonderlich, wenn man jener bösen Quelle ihren Gift ungehindert auszulassen verstattete. Nun sey es ferne, mir jemahls in den Sinn kommen zu lassen, dieses zu bestreiten, oder zu wieder legen, da es vielmehr fest bey mir gesezet ist, vor diese Meinung mit allen Seelen- und Gemüths-Kräften durch die Hülffe Gottes, der mir solche gegeben hat, zu streiten: Nun werdet ihr mir alle vergönnen zu sagen, daß diese Begierde allen angebohrnen bösen Lüssen so frey und ungezähmt nach zu hängen nicht könne in den Herzen der Menschen herrschen, wann nicht was anders wäre/ das derselben den Zügel liesse, ja ganz den Zaum hinweg nehme bey solchen

chen Leuten, die nicht nur in der Kirchen gebohren, sondern auch wieder gebohren sind: welches, was es sey, wir jeko allein zu untersuchen bemühet sind.

§. 8. Einige nehmen ihre Zuflucht zu heimlichen verborgenen und in der Unbeständigkeit menschlicher Dinge gegründeten Ursachen, meynende sie hätten es ja aus der Erfahrung wahrgenommen, daß keines Regiments, Königreichs, oder Fürstenthums Zustand und wann er auch noch so blühend und mächtig gewesen, über 500. Jahr gedauret, ja daß er auch oft nicht einmahl die Helffte eines solchen Alters erreicht habe. Sie führen aber die Bewegung des Himmels und den Lauff gewisser Sternen, als eine Ursach solcher Unbeständigkeit und der so gewiß bestimmten Zeiten an: Welchen wir, wenn man sie auch schon bey ihren Einfällen lassen muß, doch in dessen keines weges beystimmen können, dieweil, so fern man ihnen das zu gibt, endlich die Ursach der Veränderung und des Untergangs der Reiche und Herrschaften auff Gott hinaus kame, von welchem Himmel, Sternen und alle Bewegung derselben, herrühret, da wir doch Gott zwar als eine Ursach alles Guten in der Natur, in der Kirche und in dem Regiment erkennen, aber daß er ein Urheber des Bösen und des Verderbens an sich selbst sey, durch aus nicht zu geben.

§. 9. Wir lassen auch anderer Gedancken fahren; Massen wir uns gar nicht für genommen, auch nur obenhin und insgemein anzuführen, was ihre Meinung sey von den Ursachen, dadurch die Policeyen entweder erhalten, vermehret und in Aufnehmung gebracht, oder hingegen verderbet und verringert werden, oder in Abnehmen gerathen: Die Politici mögen dieses ausmachen, darum ich es auch als eine Sache, die sie eigent-
lich

lich angehet, unberühret lassen will. Wir wollen vor dieses mahl nur untersuchen, was es doch sey, daß die Christenheit heute zu Tage so erschüttert, daß sie fast gar zu erbeben und aus ihrer Grundveste, auf welcher sie bißdaher durch Gottes Gnade fest geruhet, bewegt und anders wohin verseyt, ja gar über den Hauffen geworffen zu werden scheint.

§. 10. Wenn wir hier den höchsten Gott als die erste Ursach angeben, der ein Herz und Herzscher aller Dinge ist / von welchem so wohl der Friede als der Krieg kömmt, und ohne dessen Regierung weder Gutes noch Böses in der Stadt, oder ganzen Lande geschieht, so werden wir zwar nicht wieder die Wahrheit reden: Aber wir treffen doch das nicht, davon hier die Rede ist. Denn die ganze Frage läuft dahin aus, was es doch sey, das der Gottelosig- und Ungerechtigkeits so den Zügel lasse, daß das Volk Gottes, welches von seinem Heyland und Erlöser, nemlich von unserm Herrn Jesu Christo sich Christlich nennen lässet, so ganz ohne Scham und Scheu in allerley Laster und Bubenstücke hinnein rennet, und gleichsam mit gen Himmel ausgestreckter Hand Gott heraus fordert, daß er über dasselbe zornig werden, und ihm allerley Noth und Elend zu schicken muß; Nicht aber ist davon die Rede, welches doch die Sünden und Übertretungen sind, da durch der himmlische Vater beleidiget und zum Zorn und Unwillen wieder seine geliebte und auserwählte Kinder, wieder die sonderbahre Versammlung und Gemeine der Heiligen gereizet und aufgebracht wird.

§. 11. Wollen wir die Ursach in Griechischer Sprache,

che, in welcher man eine Sache gar kurz fassen kan, ausdrücken, so können wir mit einem Wort sagen, es sey Neo-Evangelium das ist das neue Evangelium.

§. 12. Wir müssen hier erstlich erklären, was denn dieses böse Ding sey, in welchem alles Unglück zu sammen fleußt, und daher aller Jammer in die Christenheit kömmet, ehe wir zum Beweis schreiten und darthun, daß solches der Ursprung oder Brunquell aller Verwirrung sey, und daß in demselben gleichsam als in einer Büchse der Pandoræ, davon der Poët Hesiodus dichtet, alles das Böse und Unglück stecke, daß sich jetzt allenthalben über die Christenheit ausbreitet.

§. 13. Es ist ein in der Natur gemässer Lehr-Satz, welchen die Dialectici haben, daß nemlich wenn man mit ein ander streitende Dinge gegen ein ander hält, solche dadurch deutlich werden, dessen sich auch die Redner oft gar nützlich bedienen, indem sie sich nicht zu trauen die Zierde der Tugend, dazu sie vermahnen, recht vorzustellen so befeßigen sie sich die Schändlichkeit des der Tugend entgegen gesetzten Lasters, das ohne dem mehr in die Augen fällt, desto deutlicher vorzumahlen. Wir wollen es vor dieses mahl eben also machen, und damit wir demjenigen was dunkel ist, ein Licht geben, so wollen wir aus der Wahrheit des alten Evangelii, wie falsch das neue sey, zeigen.

§. 14. Das alte Evangelium wie alle wissen, die die ersten Buchstaben der Christlichen Lehre gelernet, ist eine Lehre welche zeigt, wie man die Barmherzigkeit Gottes des Vaters, die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum erlangen soll: Das neue Evangelium,
(welches

(welches zwar nicht heute oder so gar neulich aufgekommen, sondern so bald das alte Evangelium geprediget worden, auch so fort in die Kirche mit eingeschlichen, und solche noch immer als ein weit um sich fressender Krebs verzehret und verwüestet) ist eine Lehre, welche an weist, wie man die Barmherzigkeit Gottes des Vaters, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben durch den äußerlichen Gottesdienst erlangen soll.

§. 15. Damit diese Beschreibung niemanden zu kurz und undeutlich und also nicht hinlänglich scheinen möge, die Sache, davon wir reden, zu erklären, so wollen wir eine weitläufftige und deutlichere Beschreibung des alten und neuen Evangelii hieher setzen, welche so lauten wird: Das alte und wahre Evangelium ist eine Verheissung von Christo, oder eine Lehre die nicht von Natur bekant, sondern uns aus dem geheimen göttlichen Rath durch den Sohn geoffenbahret ist, in welcher Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit um Christi seines Sohnes willen aus lauter Gnaden und umsonst verheisset vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, den heiligen Geist und das ewige Leben allen, die da Buße thun und durch den Glauben die verheissene Güter ergreifen.

Das neue und falsche Evangelium aber ist eine Leere perlvation und Gedanke von Christo, oder ein Wahn von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes davon Gottes Wort nichts weiß, sondern welches aus dem geheimen Rath des Fürstens der Finsterniß, durch seine Gehülffin die Schlange unsere erste Eltern um ihre Glückselig-

seeligkeit zu bringen, anfänglich etwas duncfel vorgebracht, hernach aber zum Verderben ihrer Nachkommen deutlicher Erkläret und fortgepflanzet, und das durch die Leichtglaubigkeit aller in fleischlicher Sicherheit lebender Menschen erhalten worden ist; in welchem (der Sathan) Freyheit von Schuld und Straffe, wie auch die ewige Seeligkeit allen denen verspricht, die nur einen äußerlichen Gottesdienst leisten und sich zu dem wahren Christenthum mit dem Munde bekennen, ob sie es schon mit dem Herzen verleugnen, und die allein denen wahrhaftig und bis ans Ende beharrenden Glaubigen versprochene Heyls-Güter auch sich durch eine solche Leere Einbildung zu eignen, ungeachtet sie keine innere Busse thun, sondern sich nur äußerlich als bußfertig anstellen.

§. 16. Ich könnte dieses Stückweise nach der Ordnung erklären und erläutern. Aber es ist den Zuhörern verdrießlich und möchte ungleich aufgenommen werden, wann man in Erklärung einer Sache, die nicht eben duncfel ist, sich über die Gebühr aufhalten wolte. Derowegen wollen wir fort schreiten, das, was wir uns hauptsächlich vorgenommen, zu beweisen und darzuthun.

§. 17. Da ist anfänglich bey allen die einigen Verstand von der Christlichen Religion haben, unzweifellich ausgemacht, daß dasjenige eine Ursache aller Straffen sey, was eine Ursach aller Sünden ist. Allermassen es das Licht der Natur lehret, auch von allen Weltweisen bekräftiget wird, daß alle auf einer Sache nach ein ander entstandene und veranlassete Wirkungen der
ersten

ersten Ursach zuzuschreiben. Nun ist aber bey denen insgemein so genannten Christen das die Ursach, daß sie sich so gar wenig bedenden, allerley Sünden zu begehen, und daß sie so getrost hoffen, es werde ihnen alles, was sie begangen, vergeben werden: dieweil sie sich falsch und vergeblich bereden, und fast insgemein dafür halten Gott sey nicht so ein strenger Richter, noch ernstlicher Rächer alles dessen, was wieder die Vorschrift göttlichen Gesetzes in Gedanken, Worten und Wercken aus dem bösen Herzen herfür kömmt. Ja da träumen sie, es sey dieses das einige und kräftigste Mittel wieder alle ihre Sünde, welche sie ohne Scheu und Furcht Gottes begehen, wenn sie glaubten, daß sie Christen, Kinder Gottes, seine Erben und Christi Mit-Erben seyn, wosern sie nur diesen ihren Glauben oder vielmehr vergebliche Einbildung, durch Anhörung der Predigten, durch beten und singen mit dem Hauffen und Versammlung der sichtbaren Kirchen, durch das Beichten bey dem Diener des Worts und durch den Gebrauch des Heil. Abendmahls bewiesen.

§. 18. Will jemand daran zweifeln, dem wolte ich rathen, daß, wosern er mit dieser Meinung, dagegen ich rede, eingenommen ist, in sich gehen, und sich erst prüfen, hiernechst auch zu allen andern Christen in der gangen Welt sich wenden, solche betrachten und erforschen wolle, ob er nicht, was ich für gebracht, an sich und an andern wahr zu seyn befinden werde, nemlich daß wenn man das Evangelium, welches sich der gemeine Hauffe der Christen aus des Satans Antriebe erdichtet, zugiebt und voraus sezet, so werde auch also fort die ungezäimte Freyheit sich mit allerley Sünden zu beflecken, zu gegeben: Und wenn man hingegen das falsche

Evan-

Evangelium aufhebt und hinweg nimmt, so werde auch also bald die Frey- oder Frechheit zu sündigen eingeschrenckt ja gar aufgehoben und hinweg genommen: Daß demnach gleich wie die Furcht Gottes ein Anfang der wahren Weisheit ist, also im Gegentheile die Fleischliche aus solchem Evangelio herkommende Sicherheit, billig vor einen Anfang aller Thorheit, in welchem Wort die heil. Schrift die Gottlosigkeit und gesamte Bosheit begreift, gehalten wird. Welches wir denn mit etlichen Exempeln erläutern und klar machen wollen.

J. 19. Ich setze einen Fall: Es seynd 2 oder mehr Söhne, die von einerley Eltern herkommen: der eine ist ein Kind guter, der andere böser Art: es thut einer wie der andere, was er thun soll, so lange das noch unschuldige Alter, die Furcht und der Præceptor solche Kinder in Schranken halten: hernach da sie mehrere Freyheit bekommen, so mag den einen die kindliche Liebe zu seiner Schuldigkeit noch antreiben, den andern die Furcht, er möge Erbloß gemacht werden, in etwas im Zaum halten. Wenn nun beyden ein Knecht (Hoffameister) der auf sie acht habe, zugegeben würde, und zwar der ein loser Schaleck wäre, derselbe solte gewiß das ohne dem übel beschaffene Gemüth gar leicht vollend auf die schlimme Seiten lencken, ja er würde auch ohne grosse Mühe das besser beschaffene Gemüth verkehren, wenn er es hinterlistiger Weise von dem guten Sinn zu bringen trachten, und das zu des andern Bosheit von Natur doch auch geneigte Herz recht antreiben solte: wenn er beyden, was sie zur Bollust reizen könnte, und die anmuthigsten Ergötzlichkeiten vorlegen, auch ihnen darbey versprechen würde, sie solten alles ungestraft thun, der Vater wäre gar leicht zu erbitten,

daß er es vergebe, er wäre es auch schuldig, die weil hier ja seine Kinder wären. Wenn denn nun durch den im Anfange süß schmeckenden Becher der Wollust ein junger Mensch eingenommen wird, so geschicht es denn, daß gleich wie ein irden Gefäß lange den Geruch behält, den man, da es noch neu war, hin eingethan: Also auch eines solchen Gemüth, wenn es einmahl mit solchen bösen Begierden verstrickt ist, und niemanden hat, der durch gute Vermahnungen von der wahren Freyheit der Kinder seiner mächtig wird, und in den vorigen Zustand setzet, nicht wieder nüchtern werden oder einen guten Rath und Gedanken fassen kan.

§. 20. Es wird vielleicht jemand darüber lachen und sich wundern, daß ich solche geringe und kindischen Voffen gleichende Dinge an einem solchen ansehnlichen Ort vorbringe, welchem ich aber nicht uneben mit des Poëten Horatii Worten antworten werde: Was lachstu? weißt du auch von wem die Rede ist? Ich rede von dir, und meine eben dich mit diesen veränderten Nahmen. In massen man ja diese Tragædie oder Trauerspiel nicht nur in den Häusern oder bey den Spielen der Kinder, sondern auch in hohen Schulen, bey den erwachsenen Jünglingen, ja in der Kirche und Gemeine der Heiligen selbst den Männern und alten Leuten gar vielfältig agiren läffet.

§. 20. Denn so bald die Jugend aus dem Nothstall und Zucht der untern Schulen heraus und auf die Academien kommet, da wird es nicht allein so bald offenkahr, was ein jeglicher vor eine Art und Gemüth von Natur habe, sondern die von böser Art sind, werden täglich schlimmer, und wer von gutem Gemüth ist, der wird selten besser; An welchem Elend und Unglück zwar
die

die böse Art und Natur selbst die erste Ursach ist: Jedoch würde sich diese nicht so sehr herfür thun, wenn nicht das neue Evangelium, welches man hin und wieder höret, die nächste Ursach dazu wäre; da durch den Leuten weiß gemacht wird, die alte Ernsthaftigkeit sey nicht mehr nöthig; und Kühn- und Grech thun, was einem nur beliebe, das stehe dem Menschen nicht eben so übel an, man habe sich auch deswegen keiner Straffe zu befürchten. Ich sage nochmahl, es würde sich die böse Natur nimmermehr so herfür thun, wenn nicht solche dem Christenthum so zu wieder lauffende und allen Ständen nachtheilige Principia und Meinungen auch durch das allgemeine Bezeugen und Lebens-Orth unterhalten würden: In dem ja die Zucht in allen Ständen, so wohl in dem Geistlichen als Weltlichen und Hausstande so gefallen ist, daß ein frommer und verständiger Mensch, der das Verderben unserer Zeiten und Sitten anseheth, sich der Worte des Propheten erinnern muß: Mein Volk, die dich führen, verführen dich. (Es. 9. 16. Es. 3. 12.)

J. 23. Dann man dencke doch, wie es zugehet: Nachdem man in allerley Betrug und Bubenstücken hingegangen, und immer wieder aufs neue in das gottlose Wesen wie die Sau, nach der Schwämme in den Roth, wie die Hunde zu dem Gespeyeten, hin gelauffen ist, wenn man darnach nur ein einziges gar betrüglich von der Reue über die Sünde zeugendes Heuchel-Thränlein, welches man kaum durch vieles reiben und wischen der Augen heraus bringen können, doch endlich noch hat fallen lassen und um die Absolution gebethen, o da meiner man, man seyschon im

Himmel und begehrt denn zum Pfand und Versicherung dieser seiner Meinung das heil. Abendmahl, und ob es schon Hund und Schweine sind, die es so fordern; so erlangen sie es dennoch.

§. 23. Aber wo ist wohl ein grosser Herr und Fürst auf dieser Welt, der da Leute, die mit allen Bubenstücken freventlich behaftet sind, und sich nicht bessern, an seinen Hoff und Taffel nehme? Wo ist wohl ein frommer Haukvater, der in seinem Hause und an seinem Tische ein gar zu gottloses Gefinde leiden könne? Und wir wollen so gang ohne Sinn und Verstand seyn, daß wir uns allein durch eine thörichte Leichtglaubigkeit, (wo es nicht vielmehr eine lautere Verwegenheit ist) beden ja versichert zu seyn meinen, der himmlische Vater, der Herr aller Herren, werde sich so was wohlgefallen lassen, welches wir doch wissen, daß es irdischen Herren und Vätern eine unerträgliche Sache sey. Wer wird denn die vor Kinder halten, in welche so gar nichts von einem kindlichen und freyen Wesen, sondern eine lautere knechtische Urth ist? Wer wird denn die vor treue Diener erkennen, in welchen nicht ein Züncklein eines treuen Gemüths ist?

§. 24. Gewiß es ist ein anderer Schmuck und Zierath von nöthen, wenn man in die himmlische Residenz kommen will, in welche nichts beslecktes und unreines hinein gelassen wird. Wer da ein Erbe des himmlischen Vaters, ein Miterbe Christi werden will, der muß auch ein warhafftiges und aufrichtiges kindliches Herz und Gemüth haben: Wer ohne einem solchem Herzen und Gemüth hinzu nahet, wird abgewiesen; Wer sich heimlich hinein schleicht, wird hinaus gestossen werden. Wer aber durch die unbetrüglliche Früchte,
als

als da sind die kindliche Liebe und Furcht Gottes, wie auch (welches unzertrennlich mit solcher Liebe und Furcht Gottes verbunden, und das eigentliche Kennzeichen derselben ist) durch die Befleißigung alles Guten und Vermeidung alles Bösen, zeigt, daß er ein kindlich-Hertz und Gemüth habe, der kan in dem Vertrauen auf seinen Mittler, dessen wahrhaftiges und lebendiges Gliedmaß er ist, zum Gnaden-Thron hinzutreten, und wird nimmermehr zurück gewiesen werden, er wird versichert seyn können der Erlangung des himmlischen Erbes und wird sich freuen, wenn er es würcklich erlangt hat.

§. 25. Wie nun der heil. Geist diesen wahren Glauben aus dem göttlichen Worte des alten Evangelii würcket: Also gebietet die menschliche Einbildungskraft aus dem neuen und erdichteten Evangelio den falschen Wahn-Glauben. Wie jenes nemlich des wahren Glaubens Früchte unverfälscht, rein und beständig sind: Also sind des Wahn-Glaubens Früchte, verfälscht, heuchlerisch und unbeständig. Wer nun gleichsam an dem Kinde die Mutter erkennet, und wahrnimmt, daß das neue Evangelium eine Mutter aller in der Christenheit herrschenden Gottlosigkeit sey, dir wird auch das begreifen, daß man demselben mit Recht die Ursach aller Straffen und Unglücks, in welchem wir fast untergehen, zuschreibe.

§. 25. Ich hoffe bey verständigen Leuten dargethan zu haben, was ich mir, zu beweisen, fürgenommen hatte: Wolte Gott! daß das Licht und die Kraft meiner Schluß-Rede in der thörigten Herzen hinein dringen möchte, welche von der Furcht Gottes, die die Brunnenquell aller heilsamen Weißheit ist, zwar mit dem Mun-

de reden, aber selbige weder in dem Herzen haben noch empfinden: So würden sie gewiß das thörigte Wesen, davor sie gestritten, verlassen, sich zur Weisheit wenden, selbige verfechten und ihr beständig anhangen. Aber sie mögen selbst für sich sorgen. Wir wollen in dem, was wir angefangen fortfahren, und uns bemühen, ob wir unsere vorhabende Sache auf eine ander Art noch deutlicher beweisen können.

§. 27. Welches in dem wir es zu thun für uns nehmen wollen wir abermahl was vor aus setzen, welches nach dem Bekantniß der Frommen fest und gewiß ist. Nämlich daß das angenehmste Opfer, das von uns die wir durch die Sünde verderbet sind, Gott kan gebracht werden, ein zerknirshtes Herz sey, und das so wohl durch die Erkantniß sein selbst, wie es innerlich und äußerlich beschaffen ist, nieder geschlagen, als auch durch gläubige Erkantniß unseres Heylandes zu einer gewissen Hoffnung der Erlangung der Vergebung aller seiner Fehler und Sünden erwecket und wieder aufgerichtet worden ist: Welches gewiß glaubet, daß mit dem HErrn Christo, der begraben worden ist, auch alle seine Sünde begraben sind, und das da weiß, daß es mit dem von den Todten erweckten Heylande auch zu einem neuen Leben lebendig gemacht worden ist, welches auch solches neuen Lebens Bewegung in allen seinen Gliedern zu einem ernstlichen Fleiß in der Gottseelig- und Gerechtigkeit empfindet, welche Bewegung ein solch Herz mit allem Ernst und Sorgfalt zu bewahren trachtet, indem es dasjenige, was ihm schädlich ist, oder das neue Leben gar ertödtten kan, meidet: Hingegen nach solchen Dingen trachtet, welche der neuen Bewegung heilsam sind, und das geistliche Leben stärken.

Was

Was nun die Darbringung eines solchen Opfers hindert, ja gar aufhebet, das ziehet uns Gottes Zorn zeitliche und ewige Straffe zu. Es hindert aber absonderlich das neue Evangelium die Darbringung eines solchen Opfers, ja es hebt solche gar auf: daraus denn fließet, daß dasselbe die Ursach sey des göttlichen Zorns und Grimms, und alles Unglücks, das uns von Gott zu geschicket wird.

§. 28. Die hier anderer Meynung sind, und dafür halten, man rede gar zu hart wider die Gemeine/ von denen meisten gleichwohl gebilligte Andacht, die werden ohne Zweifel sagen, man lege derjenigen Zuversicht da man sich einen gnädigen Gott zu haben berede, und sich seiner Barmherzigkeit getröste, fälschlich so viel Beschuldigungen bey, in dem ja die Barmherzigkeit Gottes allen, die sie nur allein auf einerley Weise suchten, offen stünde. Denn was Böses und Sündliches geschehe, daß müste man gang und gar dem Unvermögen und Schwachheit der Menschen zuschreiben, und keiner Lehre, da durch die Menschen doch gleichwohl zu einigem Gottesdienst, er sey auch beschaffen wie er wolle, angewöhnet, und durch denselben im Zaum gehalten würden, dergleichen diejenige Lehre sey, die mir ein neues Evangelium zu nennen beliebte.

§. 29. Über gleichwie ich keines weges läugne, daß unsere Schwachheit groß sey, also halte ich dafür daß die Faul und Trägheit aller derer, die so steher in ihrer Schwachheit liegen und schlaffen, herkomme theils aus Veracht und Hindansekung des wahrhaftigen und einigen Mittels unserer Wiedergeburch: Welches gar keine menschliche Einbildung, sondern das Wort des Lebens ist, da durch die in Sünden Todte lebendig gemacht,

macht, die Augen des Gemüths erleuchtet, und der Stüß des Herzens erneuert wird, welcher Sinn so dann auch die von dem alten Adam herrührende Unempfindlichkeit verlieret, und von der fleischlichen Sicherheit gereinigt, hingegen mit einer neuen Furcht Gottes begabt wird: theils komt solche grosse Trägheit her aus der Hindansehung der rechtmäßigen Art Gottes Wort zu handeln, welche Paulus, wenn er befiehlt, das Wort der Wahrheit recht zu theilen, fürschiebet: Man muß nemlich Fleiß anwenden, daß die Wiedergebörne lernen, die in Christo verheißene Gnade also zu suchen, nicht wie es dem thörigten Menschen, sondern wie es dem weisen Gott gefällig ist, und wenn sie derselben theilhaftig worden sind, auch ihrem allgemeinen und sonderbahren Beruff würdig, und wie solches nach dem Evanaelio und der heilsamen Lehre, welche alle Christen bekennen, ziemet, zu wandeln. Indem man nun diesem von Gott zur Bekehrung der Menschen verliehenen heilsamen Werkzeuge und der einigen Richtschnur, nach welcher sich die Bekehrten in ihrem ganzen Leben richten sollen, diese menschliche Erfindung, (verstehe das neue Evangelium) und die so unrichtige Regel, die man als eine wächserne Naase, wie nur einem jeden beliebt, drehen kan, vorziehet, so kan, wer mit dieser Meinung eingenommen ist, nimmermehr zur wahren Buße, welche allein Gott als ein angenehmes Opfer gefället, gelangen. Denn weil die meisten mit leichtester Mühe durch ihr Heuchel Wesen schon dieses erlangt zu haben meinen daß sie sich eines gnädigen Gottes versichern dörfen, so werden sie frehlich vor unnöthig achten, sich auf einen andern Weg zu begeben, solches zu suchen und zu erlangen: Und wird derselbige

jenige billig von weisen Leuten vor thöricht gehalten werden, der etwas ohne saure Mühe und Arbeit und ohne ernstliche Demüthigung vor sich selbst und gleichsam spielend erlangen könnte, doch solches von einem andern begehren, und dargu in schmerzlicher Erkenntniß sich in den Staub dahin werffen wolte, daß er durch das Vertrauen auf einen andern erst müste wieder aufgerichtet werden: Oder welcher in der Einbildung wäre, er sey dennoch ein Kind Gottes, und werde ein Erbe Gottes und ein Mit-Erbe Christi seyn, er folge nur seinem Fleisch und Blut, und thue, was nur solchen lieb und angenehm ist, oder er creuzige dasselbige und mache sich sein Leben schwer und sauer.

§. 30. Wenn man nun dieses also fest sezet und zugiebet so wird, wie ich glaube wohl niemand leugnen, daß das neue und falsche Evangelium, welches alles erzehlte Böses würcket, schuld sey, daß die Menschen keine rechte und wahrhaffte Busse thun, und also die verdiente Straffe auch nicht von sich abwenden.

§. 31. Aber mich deucht, daß ich ganz schläffrig, und ohne Nachdruck, von dieser Sache handele, so lange ich nicht die Historie der Welt, und was vor Exempel darinnen vorfallen, mit beybringe. Denn da ja niemand als denn unsere vormahls unerhörte Meinung von dem so gemeinen, und gewöhnlichen Wahn des größten Hauffens der Christen ferner in Zweifel ziehen mag, wenn sie durch die lange Erfahrung aller Sæculorum bewiesen wird.

§. 32. Dero halben wollen wir nun dieses thun, und in dem wir die Historie altes und neues Testaments vom ersten Anfang der Welt an durch lauffen, und endlich auch die Beschaffenheit unserer Zeiten und Sitten mit

mit welchen wir zu kampfien haben, betrachten werden, also aus allen Zeiten Berweiß herholen, daß, was denen Menschen zu allen Sünden, da durch wir Gottes Zorn reizen und uns so viel Plagen und Straffen auf den Hals laden und häuffen, Thür und Thor auf thut, allein von den Verheissungen des so genannten neuen Evangelij herkomme.

§. 33. Dieweil aber Gott der Herr eben so gerecht als gnädig, eben so gewiß ein Richter der Lebendigen und der Todten, als ein Vaterlist aller erschaffenen Menschen, der sich weder ändern, noch verleugnen kan; Der beständig nach einerley Richtschnur seine Gnade und Barmherzigkeit den bußfertigen Sündern erzeiget. und seinen Ernst und Gerechtigkeit denen unbußfertigen Sündern sehen läffet, so darff gewiß niemand zweiffeln/ daß, wenn dieser falsche Wahn, da man sich beredet einen gnädigen Gott zu haben, wenn man sich gleich nicht wahrhafftig bekehret, sondern mit Heucheleien behilff, die erste Welt verderbet hat; Wenn er den Juden im alten Testament, die sich auf den äußerlichen Gottesdienst verließen, und den innern hindan setzten, so viel Plagen zugezogen, und ihnen endlich auch das Garaus gemacht: So werde derselbe auch der andern Welt und dem Volck des neuen Testaments, daß mit diesem Wahn gleichfals verblindet und bezaubert ist, alles solches Unglück über den Hals bringen, und es endlich in den Abgrund versencken. Denn von gleichen Dingen muß man ein gleiches Urtheil fällen, und auf gleiche Ursachen pflegen auch nothwendig gleiche Wirkungen zu erfolgen.

§. 34. Was hat aber Gott bewegt, daß er die Sündfluth über die vorige Welt hat kommen lassen?
Gewiß

Gewiß die überhäuffte und erschreckliche Sünden, welche man doch aber nimmer so ohne Scheu und Scham und ohne Furcht vor Gottes Zorn und dessen zeitlichen und ewigen Straffen zu begehen, Unlaß genommen hätte, wenn nicht das neue und erdichtete Evangelium solche an die Hand gegeben, als da durch sich schon die Menschen damahliger Zeit beredeten, sie wären Kinder Gottes und abgesonderte von andern Menschen, die weil sie einen äußerlichen Gottesdienst hätten, der in der Anrufung des göttlichen Namens bestand, die doch von den meisten nur mit dem Munde, von den aller wenigsten mit Mund und Herzen zu gleich verrichtet wurde. Daß nun alle Menschen vor der Sündfluth, den Noa mit seinem Weibe und Kindern ausgenommen, von dem süßen Gifte des neuen Evangelii truncken worden, und da durch gleichsam um ihren Verstand kommen sind, legen ihre Thaten genugsam an den Tag, wie auch ihre Unbußfertigkeit, die sie zu diesem bösen Stücke entweder verleitete oder doch beständig mit denselben verknüpffet war. Ihre Thaten werden auff zweyerley Weise von Mose beschrieben: Erstlich erzehlet er insonderheit ihre zwey Laster, nemlich die Heilheit und Ungerechtigkeit. Von der Heilheit meldet dieser älteste Geschicht-Schreiber, daß die Leute vor der Sündfluth gar nicht auf Erbar- und Frömmigkeit gesehen, sondern sich nur diejenigen zu Weibern erwehlet hätten, welche ihnen sonderlich schön gedeuchtet, wenn auch gleich dieselbe nicht der wahren Kirchen und Religion zu gethan gewesen. Von der Ungerechtigkeit, erwehnet er gleichfals, daß sie so gegen den Nächsten überhand genommen, daß sie den Erdboden gang erfüllet, als von welchem man alle Liebe zur Gerechtigkeit gleich

gleichsam ausgebannet (vertrieben) gehabt. Hernach gedencket Moses auch insgemein, daß ein solcher verderbter Zustand gewesen, daß auch die Erde selbst, auf welcher sie gewohnet, dadurch verunreiniget worden sey. Daß sie in dessen den äußerlichen Gottesdienst nicht hindan gesetzt oder nachlässig darinnen gewesen, zeiget noch der Nahme der Kinder Gottes an, dessen sie sich allein anmasseten, so, daß von solcher Würde die Kinder der Menschen ausgeschlossen waren. Aber wie weit dieser äußere Gottesdienst von dem innern, den Gott, als einer der Herzen und Nieren prüffet, vornehmlich ansiehet, entfernt gewesen, das ist auch nur daraus zu sehen, daß Gott denenselben, die sich gar nicht mehr von seinem Geist wollen regieren lassen, hundert und zwanzig ganger Jahr Zeit gegeben, ernstliche und unheuchlerische Buße zu thun, und sie dennoch solche nicht gethan haben. Denn der Noa allein fand Gnade in den Augen Gottes, als welcher unter dem unschlachtigen Geschlecht seiner Zeit Gerecht und Fromm ware, welches er in dem Werck selbst zeigte, in dem er unablässig nach Gottes Sinn und Gefallen seinen Wandel führte, da in dessen die andern alle, ob sie schon in den Opfern und der mit denen selben verknüpften Bekänntniß ihrer Sünden, wie auch in dem Lobe Gottes, so mit dem Munde geschah, nicht träge oder verdrossen waren, nach der Lust ihrer Augen und Herzen wandelten. Nun gefället aber Gott (der nicht so wohl den ihm äußerlich als innerlich zu leistenden Dienst achtet, und dero wegen die Augen seiner Gnade auf die, so geistlich Arm und eines zerknirschten Herzens sind, und sich fürchten für seinem Wort, richtet) derjenige eben so sehr, der einen Ochsen ohne wahren

und

und lebendigen Glauben an Christum opfert, als wenn er einen Menschen erschläge: Jes. 66. 3. Gott billiget dessen thun, der ihm auf solche Arth ein Lamm oder Schaff schlachtet, eben so sehr, als wenn er einem Hunde den Hals bräche: Und wer ihm ohne wahren und lebendigen Glauben an Christum sonst ein Geschenk bringet, der ist ihm eben so angenehm, als wenn er ihm Sau-Blut opfferte: Ja er hasset den, der ihm ohne hergliche Bekerung Beyrauch anzündet, eben so sehr, als wenn er einen Götzen anbetete, und beschenckte. Welches er durch den Propheten bezeugen läset, wenn er solchen Menschen, die ihre zum Verderben führende Wege mit verlassen der von Gott gezeigten richtigen Bahn des Lebens, erwählen, und deren Seele an ihren Greueln Gefallen hat, andeutet, er wolle auch solche Straffen erkiesen, die eben so schrecklich seyn sollen, als ihre selbst erwählte Wege; Er wolle über sie kommen lassen, dessen sie sich fürchteten, aber sie doch durch die Furcht desselben nicht von dem Bösen abhalten ließen.

§. 35. Weil nun dieses nach meiner Meinung satzsam aus der Historie der ersten durch die Sündfluth verderbten Welt bewiesen ist, wollen wir nun zu sehen, ob die andere Welt an der ersten Untergang sich gespiegelt und klüger worden sey.

§. 36. Doch müssen wir hier das erste Alter derselben, welches man mit der Kindheit vergleichen möchte, und vor den Zeiten Abrahams hergehet, mit stillschweigen vorbegehen; Wir wollen auch nichts von dem andern Alter, darinnen die Erväter und Richter gelebet, und welches zur Jugend derselben gerechnet werden kan, erwähnen, die weil von diesen beyden Altern gar wenig Nachricht in der heil. Schrift vorkommt,
was

was nemlich die Anstalt und Übung in der Gottseligkeit betrifft. Wir gehen vielmehr zum Dritten fort, in welchem die Könige gelebet, und welches das männliche Alter der Welt nach der Sündfluth vorstellet. Von welchem, wenn wir nur den Königlichen Plasmisten, und den ersten unter den grossen Propheten (Esaiam) fragen, werden wir alsobald, wie weit und breit damals das neue Evangelium geherrschet habe, erfahren.

§. 37. Der David, ein Prophet und König und ein Mann nach dem Herzen Gottes, als er endlich durch die Buß-Predigt des Nathans aus dem Schlaf der fleischlichen Sicherheit, in welcher er fast ein ganzes Jahr gelegen, aufgeweckt wurde, und Buße um seines begangenen Ehebruchs und Mords willen thate, redete Gott also an: Psalm 51. 18. seqv. Wenn du ein Opfer begehret hättest, hätte ich dir es wohl geben wollen, aber die Brand-Opfer gefallen dir nicht. Die Opfer die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zu schlagen Herz wirst du Gott nicht verachten.

§. 38. Es möchte hier jemand, der Davids Sinn nicht verstehet, sagen: Wie hat das seyn können, daß Gott kein Opfer begehret, und daß er an dem Brand-Opfer keinen Gefallen gehabt, da er doch Opfer und Brand-Opfer in seinem Gesetz befohlen? Gewiß an solchen Opfern, wie sie damals die meisten Menschen brachten, da sie meinten, es sey mit dem äußern Werck gethan, obschon weder Buße noch wahrer Glaube in ihrem Herzen war, hatte Gott freylich kein Gefallen. Und das ist es, daß der Prophet an denen, die die Opfer brachten, tadelt, welcher, wenn er unsere Leute und
ihren

ihren Gottesdienst, den sie Gott leisten, gesehen hätte, würde er ohn allen zweifel ein gleiches Urtheil davon gefällt haben. Damit es aber nicht das Ansehen habe, als hätte ich solches nur so erdichtet, so wollen wir ihn selbst hören. Denn in dem Psalm welcher vor dem jetzt erwähnten § 1. allernächst vorhergeheth, führet er eben diese Sache weitläufftiger aus, und verwirft nicht nur alle Opfer, Psalm 50. 8. seqv. die ohne Glauben an den zukünftigen Messiam dargebracht werden, sondern auch die Verkündigung des göttlichen Worts und folglich auch desselben Anhörung: Er bekräftiget ferner, daß der Gnaden-Bund denen Gottlosen, welche ihnen fälschlich einbildeten, er gehe sie, die weil sie sich nemlich in dem äußerlichen Gottesdienst eifrig erwiesen, eben so wohl an, als die Fromme und Gottselige, nichts helfen werde.

§. 39. Durch den Esaiam aber redet Gott selbst sein Volk, das im Opfern keinen Gleiß erman-
geln ließ, mit diesen Worten an: Jes. 1. vers. 11. seqv. Wer fordert das von euren Händen, daß ihr vor meinem Angesicht erscheinet? Daß ihr in meinen Vorhoff tretet? Ich bin satt der Brand-Opfer von den Widbern, und des Fettes von den Gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Lämmer und Böcke. Das Räuchwerck ist mir ein Breuzel, der Neu-Monden und Sabbather, da ihr zusammen kommet, mag ich nicht, ich bin derselben überdrüssig, ich bins müde zu leiden. Drum wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel bethet, höre ich euch doch nicht.

§

§. 40.

§. 40. So redete Gott der Herr damahls. Aber was schickte sich wohl besser auff unsere Zeiten: die Jüden verliessen sich auff ihren äußerlichen Gottesdienst, welcher darinnen bestand, daß man das Gesetz laß, sie daraus ermahnete, daß man Opfferte, seine Sünde bekandte, und mit ein ander in dem Tempel betete: Wir Christen verlassen uns heut zu Tage auf unseren Gottes-Dienst, der darinnen bestehet, daß man in die Kirchen gehet, daselbst mit ein ander singet, daß man die Predigten höret, zur Beicht gehet, eine Formel hersaget, und das heil. Abendmahl darauf empfähet. So wenig nun die Jüden sich von ihrem Gottesdienst in Erlangung der Gnade Gottes und des ewigen Lebens versprechen konnten, eben so wenig können wir uns auch hierinnen von unserm Gottes-Dienst versprechen. Denn wie lieff es mit denen Jüden ab? In dem sie sich ganz ohne alle Sorge um ihres äußerlichen Gottes-Dienstes willen fälschlich vor Binde der Gotteshielten, so fielen sie endlich aus ihrer Kind- und Erbschafft heraus. O wie befürchte ich, daß uns dieses auch begegne, es sey denn, daß wir uns bekehren und wahrhafftige Kinder Gottes werden.

§. 41. Ich könnte, was ich erwehnet, aus der Historie der nachfolgenden Zeiten, welche man zum Alter des Alten Testaments rechnen möchte, erläutern in welchen die Jüden schon um ihrer Thorheit und Gottlosigkeit willen gestrafft zu werden anfiengen, und dennoch gar sicher ausrieffen: Sie ist des Herren Tempel,

pel, hie ist des HErrn Tempel, hie ist des HErrn Tempel; daß also mehr und mehr offenbahr würde, daß ob sie auch gleich Gott der HErr gezüchtigt, sie dennoch von ihrer greulichen Unreinigkeit und was sie in derselben so sicher machte, daß sie sich nicht wahrhafftig zu Gott bekehrten, keinen Unterricht haben annehmen noch klüger werden wollen.

I. 42. Aber wir müssen zu den Zeiten Neues Testaments fort gehen, vorher aber noch gleichsam in vorben gehen, was uns Gott der HErr durch den Malachiam den letzten Propheten zuruffet, anhören. Denn da derselbe gleich im Anfange seiner Weissagung die leibliche Wohlthaten, welche er den Juden als Nachkommen des Jacobs vor dem Esau und denen die von ihnen herstammten, erwiesen, die gewiß groß und sonderbahr waren, in einem kurzen Begriff vorgestellt, (welche daß sie Vorbilder der geistlichen mit denenselben verknüpfeten Wohlthaten gewesen, wir von den Aposteln lernen,) so sezet er gleich hinzu, was GOTT vor Ehrerbietung als ein Vater von seinen Kindern, was er vor eine Furcht als ein HErr von seinen Knechten derentwegen erfordere, und strafft auch zugleich diejenigen ernstlich, die in ihrem äußerlichen Gottesdienst mit Opfern zwar fleißig waren, aber dieselbe ohne Liebe und Furcht Gottes gebracht hatten, darinnen der innere Gottesdienst vornemlich bestehet: Und drohet nicht nur den Sündern, sondern auch ihren Vätern und Lehrern, die ihr Amt nicht wie sich gebührete, in Acht nehmen, die verdienete Straffe an, wovon wir wegen Kürze der Zeit nicht weislaufftig handeln dürfen.

§. 43. So kommen wir denn nun zu den Zeiten des Neuen Testaments, da wir abermahls den Anfang, in welchem der Herr Christus und dessen Vorläufer Johannes, wie auch seine Jünger und Befehlten und deroelben Nachfolger gelebet haben, mit stillschweigen vorbey gehen wollen. Dierweil bey ihnen, indem so hefftige Verfolgungen über sie ergingen, gar keine Gelegenheit zu fleischlicher Sicher und Trägheit statt finden konnte. So bald aber diese nachliessen, und die Kirche wieder Ruhe bekam, und das Kind des Verderbens mitten in dem Volk Gottes seinen Stuhl hinsetzte und regierte, da hat man nicht nur etwann ein Fenster, sondern Thür und Thor Angeltweit dem neuen Evangelio aufgemacht. Durch welche, als man dasselbe in die Christenheit hinein gelassen, hat es fast alle Christen in solche Sicherheit gesetzt, als wenn ihnen die Gnade Gottes, die Vergebung der Sünden, und das ewige Leben nicht fehlen könnte; Und daß wenn sie nur den Tag einmahl eine Messe hörten, wenn sie des Jahrs einmahl das heilige Abendmahl aus der Hand des Priesters empfiengen, und andere dergleichen Menschen Satzungen beobachteten, sie nicht allein von aller Furcht zeitlicher und ewigen Straffen frey wären, sondern auch freye Macht hätten ihren fleischlichen Lüssen und Begierden nach zu hängen, ohne daß sie einige Gefahr die Kindschafft und das himmlische Erbe zu verlieren besorgen dürfften.

§. 44. Indem ich dieses sage, meine ich gnugsam angezeigt zu haben, wo dieses schöne Früchten
gen

gen (das neue Evangelium) unter dem Christen Hauffen herstamme, wer sein Wachsthum gefordert, und wer es vertheidiget habe. Da wolte ich nun, daß man hieraus muthmaassete, was dasselbe bey uns, die wir uns durch Gottes sonderbare Gnade aus dem finstern Pabstthum ausgegangen zu seyn rühmen, und doch von solcher Finsterniß kein geringes Stück, und zwar eben das neue Evangelium, davon ich rede, (ich weiß nicht, ob es wissend oder unwissendlich geschieht) behalten, vor Unglück (man betrachte die daraus entstehende Sünden oder Straffen) verursache.

§. 45. Es ist bey unserer Väter Gedencßen gleich im Anfang des wieder herfür grünenden Evangelii eine gar gemeine von den Sitten unserer Vorfahren entstandene Rede gewesen, die endlich gar zu einem Sprichwort worden ist, daß man gesagt: Die Evangelischen die Eigenwillischen. Da durch man hat zu verstehen geben wollen, daß die, welche von dem Joch der Pabstlichen Gewalt und Herrschafft befrehet worden, auf die andere Seite zu weit hinaus gefallen: Daß, da dieselbe vorher einem Tyrannen nemlich dem Römischen Pabst und seinen Gehülffen sich nicht gewegert zu dienen, da sie nunmehr wieder unter die Botmäßigkeit ihres rechtmäßigen Herrn, nemlich unsers **HERREN JESU CHRISTI** kommen sind, sie demselben allen kindlichen Gehorsam versagen, und dafür halten, so wären sie rechte Kinder Gottes und wahre Jünger des Herrn Christi, wosern sie nur die rechte Religion, die von dem Pabstlichen Sauerteige ge-

reiniget worden, durch einen bloßen Beyfall annahmen, und sich vor Bürger der sichtbaren Kirchen durch den äußerlichen Gottesdienst ausgaben, wenn sie sich gleich nicht so groß um den innerlichen Zustand der Bürger der unsichtbaren Kirchen bekümmerten.

§. 46. Hier trifft es gewiß der Lehrenden und Lernenden Heyl und Seeligkeit an, daß sie zu sehen, ob diese schädliche Meynung, die so wohl denen, die schon wirklich daran krank liegen, als die sich von andern als reudigten Schaffen anstecken lassen, das Verderben bringet, auch noch in unsern Herzen stecke, und daß sie, weil ja niemand ist, der nicht ein Kind Gottes seyn und heißen will, aus zusammenhaltung des Lebens der wahren und falschen Kinder Gottes erkennen, wie es um die Sache stehe; Damit wann sie beyderley Arten, nemlich die wahren und falschen Kinder Gottes bey Zeiten haben erkennen lernen, sie jene allezeit lieben, und vor der andern ihren Thun einen ewigen Abscheu haben mögen.

§. 47. Da meyne ich nun anfänglich eine allen bekante Sache zu sehn, daß einem jeden unter uns gleichsam eine doppelte Person auferleget ist: Nach der einen sind wir Christen, nach der andern entweder Lehrer oder Zuhörer. Was die Person, nach welcher wir Christen sind, anlanget, so sind etliche in der That, andere nur dem Nahmen nach: Diese sind in der äußerlichen Gesellschaft der Kirchen, als wie die Krätze, Schwestern, Warken, Flecken und Narben auswendig in der Haut des menschlichen

chen

8

chen Leibes: jene dringen bis in das innerste Wesen derselben, als wie der Saft und das Geblüt, ja sie sind lebendige Gliedmassen desselben Leibes, und haben von EHESU ihrem Haupte Leben, Empfind- und Bewegung: Daher es denn kommt, daß sie über dessen Ehre und Ansehen, von dem sie sich nennen lassen, halten und mit ihrem Leben und Sitten beweisen, daß sie Kinder Gottes seyn. Dieweill aber die andern, die nur dem Namen nach Christen seyn, diese ihre Art und Natur nicht haben, so wollen sie doch gleichwohl, als hätten sie dieselbe auch, dafür angesehen seyn, und also den derothalben jener äußerlichen Minen und Gebährden in einem und andern Werck und Handlung nach.

§. 48. Die ersten weil sie nach dem Zeugniß Petri der göttlichen Natur ihres Heilandes theilhaftig worden sind, so sind sie auch, als wie ihr Haupt gesinnet, ob sie schon noch nicht alle Schwachheiten abgelegt haben, als wie das Haupt allezeit gang und gar davon befreyet gewesen, und noch ist. Und derowegen weil sie aus der wahrhaften Liebe und Furcht Gottes ihres Vaters, aus dem Frieden des Gewissens, welches bey ihnen durch das Blut des Sohnes Gottes von den todtten Wercken gereinigt ist, und aus den Bewegungen des heiligen Geistes, die sie zu allem guten antreiben (unter welchen das Vornehmste ist, das kindlicher Zuhersicht volle Gespräch mit dem himmlischen Vater durchs Gebeth und Dancksagung) und alles Böse, auch das geringste, ernstlich zu meiden anreizen, weil sie,

sage ich, aus diesem allen mit Freuden empfinden, daß sie Kinder Gottes sind, so unterlassen sie nichts mit Willen, was sie wissen, daß es ihnen anstehe, sie begeben auch nichts mit Willen daß ihrem himmlischen Beruff unanständig wäre. Derohalben verrichten sie alles was zum äußerlichen oder innerlichen Dienst Gottes, der ihm gefällig ist, gehöret, und beweisen so wohl äußerlich durch Besuchung der Kirchen, Predigt hören, durch singen und beten mit der Gemeine, wie auch durch den Gebrauch des heiligen Abendmahls daß sie lebendige Gliedmassen Christi sind und zu seinem geistlichen Leibe, welcher die Kirche ist, gehören; Als auch ist das fürnehmlich ihre Sorge, daß an dem innern Schmuck des neuen Menschen ja nicht das geringste bey ihnen ermangeln möge. Da lassen sie sich auf das eifrigste angelegen seyn, daß sie eine ungefärbte Gottseeliakeit und kindliche Liebe, Furcht, Vertrauen, Hoffnung, Gedult, Demuth und andere Tugenden gegen GOTT ausüben: In gleichen, daß sie sich der Gerechtigkeit befeisigen mögen, indem sie einem jeden, was sein ist, geben, niemanden an seinem Leben, an Weib und Kindern, an Gut und ehrlichen Nahmen Schaden und Leid zu fügen; Sie suchen zu Haus mit einem rechtschaffenen Tugendwandel den Ihrigen vorzuleuchten, und zeigen durch dieses alles, daß sie in der That solche seyn, wie sie wollen genennet und angesehen seyn. Wie viel ihrer von dem Lehrstande solches Geistes Kinder sind, wie die Schrift zu reden pfleget, die thun auch ihr Amt öffentlich mit grosser Herzenslust,

Luft, so, daß sie die wahre, nothwendige und heilsame Lehre ohne Unterlaß fürtragen, examiniren, erklären, gute Zucht befördern und erhalten, und auch zu Hause der Jugend heilsamen Rath ertheilen, wie sie sich einen rechten Endzweck in ihrem Studiren und Leben vorsehen müssen, was man solchen zu erlangen vor Mittel klüglich zu erwählen habe, in Anhörung der öffentlichen Lexionen, im nachlesen zu Hause, in Wiederholung dessen, was man gehört, in Schreib- und Red-Übungen, in Überlesung der Sage, die sie gefasset.

§. 50. Die von den Lernenden sich eben von diesem guten Geist, treiben lassen, die lassen sich ihrer Pflicht nicht weniger angelegen seyn, indem sie die Worte ihrer Lehrer gleichsam aus dem Munde nehmen, sich in allem nach ihrem Rath und Anführung richten, der Weißheit, Beredsamkeit und allen Tugend-Übungen, um welcher Willen sie auf die Universität als auf einem Jahrmарkte guter Künste gezogen sind, unablässig obliegen: Damit wenn sie also den Zweck erreicht, das Vaterland eine Zierde, die Kirche oder gemeine Wesen einen Beystand, und sie und die Ihrigen von ihnen Nutzen haben mögen.

§. 51. Die aber einem andern und contrairen Führer folgen, derselben Thun und Verhalten finde ich unnöthig weitläuftig und Verhaßt zu beschreiben, als welches ja jederman vor Augen liegt: Wie denn auch das gar mein Vorsatz nicht ist, aller und jeder Fehler / Laster oder auch Bubenstück zu straffen, als der ich nur damit zu thun habe, daß

ich die wahre und nechste Ursache untersuche, welche machet, daß bey dem Volcke Gottes, daß den Willen Gottes weiß, sich eine solche Saatt des Sünd- und Straff-Übels hervor thut, da wir, in dem wir uns so gar nicht scheuen Sünde zu säen; freylich nothwendig Straffe ernden müssen.

§. 52. Wer nun noch zweiffelt, ob man dieses eben dem neuen Evangelio, davon ich geredet, zu zu schreiben habe, derselbe laße sich nicht verdriessen, was wir oben weitläufftig ausgeführet, zu wiederholten: Daß nemlich die Ursach aller Sünden und Straffen, damit die Christen behaffter, da noch heut zu Tage stecke, worinnen sich gleich im Anfang der Welt und der Kirche die Lügen unter dem Schein der Wahrheit leichtgläubigen Leuten vorgestellet, und dieselben nicht allein zu allerley Bubenstücke angetrieben, sondern auch von wahrer ernstlichen Buße und derselben rechtschaffenen Früchten abgefallen, und hingegen zu einer falschen und heuchlerischen Buße verleitet hat. Wenn ich denn bißher gezeiget, daß dieses Übel allein in der vergeblichen Einbildung beruhe, dadurch man sich beredet, die Gnade Gottes in Christo dem eingebornen Sohn Gottes sey so wohl den bösen und unechten Brüdern der wahren Kinder Gottes als diesen (nemlich den echten und rechten Kindern Gottes) versprochen; es sey auch dieselbe aus solcher Verheißung stets da und bereit; So habe ich, was ich mir sürgenommen, bewiesen.

§. 53.

§. 53. Ich ruffe GOTT den Vater der Erbarmung durch seinen Sohn IESUM Christum unsern HERRN an, daß Er wolle uns selbst die Augen des Gemüths, welche die fleischliche Sicherheit zugeschlossen und verdunkelt hat, aufthun und erleuchten, auch unsere Herzen und Sinne, welche durch die Bosheit, darzu wir wegen Verzögerung der Strassen als einer bequemen Gelegenheit unsern bösen Vorsatz ins Werk zu richten Anlaß genommen haben, so verhärtet sind, daß sie auch durch die Zorn Ruchte Gottes, deren Schärffe wir bishero einiger massen gefühlet und künfftig noch härter fühlen möchten, nicht erweicht werden können, Er selbst erweichen wolle, daß wir doch endlich von der betrüglichen Meinung und derselben schändlichen Früchten befreyet, uns zur Wahrheit bekehren,

fehren, und welches derselben Gott
höchst angenehme Frucht ist,
unser Leben bessern
mögen.

© M D C.

